Erscheint
wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend)
in Stärke von 1—1½ Bogen.
Vierteljährlicher Pränumerationspreis 3 Mark 60 Pf.
Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.
Redigirt von R. Tamme.

Nr. 45. Sechszehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 5. Juni 1875.

Inhalts-Uebersicht.

Gesammeltes über Wiesenbau und Wiesenpflege.

(Original.)
(Fortsetzung.)

Roggenspreu. Dieselbe wurde namentlich für feuchte vermooste Wiesen empfohlen. Auf den Hektar brauche man 12—16 Fuder solche Spreu, um dieselbe Wirkung hervorzubringen, wie mit 100—120 Fuder Compost. (?) Bei dem späteren Abharken der Spreu gewinnt man in der kleineren Menge der aufgewendeten Masse ein gutes Streumaterial für die Ställe zurück. Das durch diese Düngung gewonnene Mehr an gutem Heu und Grummet überwiege den Futterwerth der verwendeten Spreu in hohem Maße.

Compost. Als die passendste Zeit zur Verwendung des Compostes wurden die Monate October und November empfohlen, da Winter- und Frühjahrsdüngung bei gleicher Menge und Güte des Compostes eine wesentlich geringere Wirkung als die Herbstdüngung haben.

Kali. Körster hatte eine kleine Wiese, deren Ertrag seit einer Reihe von Jahren so zurückgegangen war, daß sie fast ganz grasleer war. Im Januar wurde sie mit Kalisalz gedüngt, die Wirkung war geradezu wunderbar.

Auch Sons rühmte das Kali als einen sehr guten Wiesendünger. Er düngte mit demselben seine sauren Wiesen Anfang März, zu 14 Quadratmeter mit 1 Kilo. Die Wirkung äußerte sich bald in einem üppigen Wachsthum. Schon beim ersten Schnitt erschien das Wachsthum der süßen Gräser, besonders der Honiggräser, wesentlich erhöht. Beim zweiten Schnitt hatten die süßen Gräser die sauren fast ganz verdrängt. Der Hektar mit Kali gedüngter Wiese ergab 2200 Kilo Heu und 1400 Kilo Grummet mehr als eine daneben liegende gleich große Wiesenfläche, welche nicht mit Kali gedüngt worden war. Die Kosten der Kalidüngung betrugen pro Hektar 125 Mark, während sich der Geldwerth des mehr erzeugten Futters im ersten Jahre auf 155 Mark belief. Hätte man das Kali anstatt im Frühjahr im Herbst angewendet, so würden jedenfalls noch bessere Resultate erzielt worden sein.

Auch nach den Erfahrungen, welche man in der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Worms mit verschiedenen Düngemitteln gemacht hat, lieferte Kalisalz das schönste Gras, und die Steigung des Ertrags pro Hektar betrug 2200 Kilo.

Erfahrungsgemäß wirkt der schwefelsaure Kali am günstigsten auf sauren, moosigen Wiesen.

Superphosphat. Die durch die landwirthschaftliche Lehranstalt in Worms veranlaßten Düngungs-Versuche trockener Wiesen mit Superphosphat im Winter gaben gegenüber ungedüngt pro Hektar einen Mehrertrag von 2150 Kilo Trockenfutter.

Das abfließende Waschwasser der Kartoffelstärke-Fabriken. Die Durchschnittserträge nach Berieselung mit diesem Wasser, vermehrt durch Zufluß von Hofwasser waren von der Art, daß sie die Rente des Ackerlandes weit überstiegen. In 6 Schnitten lieferte der Hektar bis 8000 Kilo Trockenfutter und nach dem letzten Schnitt noch eine sehr ergiebige Weide.

Kochsalz. In Australien düngt man die Wiesen sehr vortheilhaft mit Kochsalz. Man könne dort die Beobachtung machen, daß die Gleise der Salzkarren, mit denen das Salz aus den Salinen gefahren werde, auch während der heißesten Jahreszeit und bei den dort herrschenden Alles verzehrenden Winden immer schön grün seien.

Auch in Nordamerika hat man in jüngster Zeit von dem besten Erfolge gekrönte Versuche mit der Salzdüngung der Wiesen gemacht. Dieselben zeigen schon im zeitigen Frühjahr ein üppiges Wachsthum, hielten sich lange frisch und feucht, und das auf ihnen erzeugte Futter wurde von dem Vieh sehr gern gefressen.

Knochengelatine. Auf dem Versuchsfelde der Ackerbauschule zu Bayreuth wurden Düngungsversuche mit Knochengelatine angewendet, und zwar verwendete man 150 Kilo dieses in Gille gelösten Düngers pr. Tagwerk. Die Wirkung war bald an der dunkleren Färbung der Wiesenpflanzen bemerkbar.

Knochenmehl. Im Hannoverschen hat man durch die Düngung der Rieselwiesen mit Knochenmehl außerordentliche Resultate erzielt. Das Verfahren ist folgendes: Es wird so viel Wasser über die Wiese gelassen, daß dieselbe nur angefeuchtet wird, dann stellt man es ab und streut pro Hektar 360 Kilo Knochenmehl aus. Hat dasselbe 3 bis 4 Tage gelegen und ist etwas erweicht, so wird aufs Neue Wasser darüber gelassen. Der beste Zeitpunkt für diese Manipulation ist der November, doch kann sie auch im zeitigen Frühjahr bis Ende November ausgeführt werden.

Flachsschuben. Die deutsche Gesellschaft zur Hebung des Flachsbaues rühmte die Düngung der Wiesen mit Flachsschuben. Dieses Verfahren sei deshalb von großem Nutzen, weil schon mit Flachsröstewasser angefeuchtete Wiesen einen außerordentlichen Graswuchs entwickelten, die Schuben aber reich an Kali und Kalk seien. Diese mineralischen Stoffe würden allmälig durch Regen und Thau ausgelaugt und nach und nach den Wiesenpflanzen zugeführt.

Gips. Bechtle düngte seine Wiesen versuchsweise mit Gips. Namentlich auf trocken gelegten Wiesen war das Resultat ein günstiges. Wo der Gips mit Asche gemischt angewendet worden war, wurden ebenfalls gute Erfolge erzielt, nur nicht auf ganz trockenen Wiesen.

Düngergemische. In England fing man in neuerer Zeit an, die von Natur weniger fruchtbaren Wiesen, nachdem sie zur Nothdurft drainirt worden, folgendermaßen zu düngen: Knochen-Superphosphat 350 Kilo, aufgeschlossene Knochenasche 250 Kilo, Rapskuchenmehl 100 Kilo, Peruguano 100 Kilo, Nitrate von Soda 75 Kilo, schwefelsaures Ammoniak 50 Kilo, Pottasche 50 Kilo. Von diesem Gemenge werden zeitig im Frühjahr 100—150 Kilo auf den Acre ausgestreut, es soll ein sehr üppiges Wachsthum der Wiesenpflanzen hervorrufen.

Als einen kräftigen Dünger für Wiesen von mittlerer Bodenbeschaffenheit empfahl der chemische Ackersmann 150 Kilo Knochenmehl mit 50 Kilo englischer Schwefelsäure aufgeschlossen, 100 Kilo Peruguano und 100—150 Kilo Staßfurter Abraumsalz.

Der landwirthschaftliche Verein des Unterrheinkreises in Baden befand als ein vorzügliches Wiesendüngungsmittel eine Mischung von Beinschwarz, Salz und Asche aus Hanfbrechlingen. Am auffallendsten habe dieser Dünger gewirkt, wenn gleichzeitig etwas Stallmist mit verwendet wurde.

Als einen ausgezeichneten Wiesendünger namentlich zur Tilgung des Mooses und der werthlosen Kräuter empfahl Amtsrath Kranz eine Mischung von 50 Kilo Guano, 3 Tonnen Salz und 1½ Fuder Braunkohlenasche pro Hektar. Auch Braunkohlenasche, Kalk und Jauche soll sehr gute Dienste geleistet haben.

Potrich erzielte die besten Erfolge von einer Düngung mit 150 Kilo schwefelsaurer Kalimagnesia und 50 Kilo stickstoffhaltigem Phosphat pr. Hektar. Er will durch diese Düngung 100 pCt. Heu und Grummet mehr geerntet haben als ungedüngt.

Münzer empfahl für Kunstwiesen, welche nicht an Dorfbächen liegen, sondern aus nahrungsarmen Quellen bewässert werden, folgendes Düngungsverfahren: Da, wo der Boden nicht reich ist, wird der Rasen abgeschält, der Boden umgegraben und planirt und auf die Planie pro Hektar 600 Kilo Knochenmehl oder Superphosphat, gemischt mit 100 Kilo dreifach concentrirten Kalisalz, aufgestreut und dann der Rasen wieder aufgelegt. Durch das Hineinbringen von Phosphorsäure und Kali in den Boden werde der Graswuchs ein enormer, und das aufgewendete Baarcapital verzinst sich nicht allein hoch, sondern werde auch sehr bald amortisirt. Wenn bei dem natürlichen Wiesenbau das Wasser zur Bewässerung nicht vollkommen ausreicht, oder die Qualität desselben eine geringe ist, so soll man nach Münzer zur Düngung solcher Wiesen pr. Hektar eine Mischung verwenden, welche aus 500 Kilo Knochenmehl, 100 Kilo dreifach concentrirten Kalisalz und 8 Fudern klarer Erde besteht. Man bringt diese Stoffe auf einen Haufen und bereitet aus ihnen unter Anwendung von Jauche Compost, den man in trockenem Zustande im Frühjahr, wenn der Frost aus dem Boden ist, ausstreut.

Hieran reihe ich noch mehrere Düngungsversuche.

Schneider fand, daß per Hektar lieferten: Schlamm 1400, menschliche Excremente 2250, Mistjauche 2800, Knochenmehl 2400, Kali 2200 Kilo Futter. Die mit Kali gedüngte Parzelle lieferte das schönste Gras. Engelbrecht stellte auf versauerten, versumpften und von dem Weidevieh zertretenen Wiesen, nachdem die Versuchsstücke entwässert, planirt und mit feinem Sand überfahren worden waren, Düngungsversuche an. Der quantitative Ertrag war folgender pro 25 Ar:

Düngung.	Ertrag 1857		Ertrag 1858	
	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.
Ungedüngt	12	30	22	70
10 Schachtruthen Mergel	14	40	19	10
10 " Moder	13	80	18	60
10 " Lehm	11	60	17	50
10 " Sand	11	80	20	50
30 Ctr. Kalk	11	20	24	40
3 " Gips	13	90	20	30
300 " Compost	27	30	36	70
18000 Pfd. Rindviehmist	14	60	22	30
10000 " Pferdemist	14	50	22	80
20000 " Schweinemist	14	80	21	30
10000 " Schafmist	15	70	20	20
1000 " Federviehmist	18	30	22	—
200 Ctr. Jauche	24	30	22	10
2 " Guano und 10 Ctr. Moorerde	44	70	34	80
2½ " Knochenmehl und 10 Ctr. Moorerde	18	20	22	30
5 " Rapskuchenmehl	18	80	19	20
70 " Torfasche	20	10	16	90
10 " Holzasche	22	—	79	—
5 Schachtruthen Bauschutt	28	50	32	50
1 Ctr. Kochsalz	21	70	29	80

Das Futter von den mit Moder, Federviehmist, Jauche und Rapskuchen gedüngten Versuchsstücken wurde von den Schafen verschmäht.

(Fortsetzung folgt.)

Das Wasser im Dienste der Landwirthschaft.

(Original.)

J. A. Barral, einer der anerkannt besten französischen Schriftsteller auf dem Gebiete der Volkswirthschaft stellt bei Gelegenheit der Besprechung der Ernte pro 1870 die Behauptung auf, daß, wenn Frankreich vollständig canalisirt wäre und den Landwirthen eine ausreichende Anzahl Dampfmaschinen zu Gebote ständen, um das Wasser aus den Flüssen und Canälen auf die Felder und Wiesen zu heben, es nicht nothwendig gehabt hätte, den fünften Theil seines Bedarfes an Landwirthschaftsproducten aus dem Auslande einzuführen. Wir möchten behaupten, dieser Satz klinge zu bescheiden. In Anwendung auf Deutschland, das in Bezug auf Canalisation weit hinter Frankreich zurücksteht, würden wir die Behauptung dahin ausdehnen, daß, wenn Deutschland vollständig und systematisch canalisirt wäre, und der Landwirthschaft die Mittel genügend zur Verfügung ständen, um sich das Wasser für ihre Felder nutzbar zu machen, es mindestens zweimal so viel Getreide mehr exportiren könne, als es heute mehr zu importiren gezwungen ist. Wir glauben, wenn diese Behauptung bezweifelt würde, keinen Augenblick anstehen zu dürfen, sie unter Beweis zu stellen, glauben aber sicher zu sein, daß Zweifel nur von solchen ausgesprochen werden könnten, welche den Einfluß des Wassers auf die Vegetation nicht hinreichend zu würdigen im Stande sind. Die Existenz alles dessen, was auf unserer Erde lebt und webt, basirt auf dem Vorhandensein des Wassers. Das weiß vorzugsweise ein jeder Landwirth, der häufig genug den verlangenden Blick nach oben richtet, oft genug den erquickenden Regen herbeisehnt, da er weiß, daß von dessen Eintreffen zu richtiger Zeit nur zu sehr das Ergebniß seiner Ernte, seine ganze Existenz davon abhängt. Das wissen unsere heutigen Landwirthe eben so genau, wie es die Landwirthe vor Tausenden von Jahren gewußt haben. Aber die heutigen Landwirthe begnügen sich damit, schöne, gelehrte und geistreiche Abhandlungen über das Wasser, seine physikalischen Eigenschaften, seine chemischen Bestandtheile und Beimengungen bis auf ein Milliontel Procent, über die zur Vegetation nothwendige Wasser-Quantität und Qualität zu schreiben und zu lesen, über die Witterung zu klagen und zu schimpfen 2c., ohne deshalb auch nur das Geringste zu thun, um sich von den Einflüssen der Witterung mehr zu emancipiren. Es geht mit dieser Frage genau so, wie es mit vielen anderen der Fall ist. Das Fundament ist da, ist auch entschieden solid, aber das Gebäude selbst besteht aus Wünschen und Hoffnungen, die der leichteste Windhauch in Trümmer wirft. Unsere Altvorderen hatten dieses wissenschaftliche Fundament nicht, ihnen war allein die praktische Erfahrung Richtschnur; aber sie hatten außerordentliche Lehrmeister, und das war die ziemlich häufig wiederkehrende Hungersnoth, welche die Ueberlebenden zwang, im Kampfe ums Dasein sich die Kräfte der Natur, soweit sie dieselben durch Beobachtungen und Erfahrungen kennen und schätzen gelernt hatten, dienstbar zu machen, um vor dem Schicksale bewahrt zu bleiben, dem sie andere hatten erliegen sehen. Noch heute staunen unsere Archäologen die Ruinen der Riesenbauten an, die in Egypten, Indien, Italien, Arabien, Syrien, Spanien 2c. aufgeführt worden sind zu Zeiten, die sich heut mit geschichtlicher Sicherheit kaum noch feststellen lassen, und deren Großartigkeit und praktische Ausführung den größten Hydrotechnikern unserer Zeit zur Ehre gereichen würde, wenn die Neuzeit sich überhaupt dazu entschließen könnte, sie in dem Maße herzustellen. Die neuere Geschichte hat kein Beispiel aufzuweisen, wie es Indien aufweisen kann, das allein in der heutigen Präsidentschaft Madras über 50,000 durch Menschenhand angelegte Sammelbassins in einer Größe bis 40,000 Morgen und über 300,000 Wasserbauten hat. Noch stehen die großartigen Bewässerungsanlagen Egyptens mit ihren viele Meilen langen bis 300 Fuß breiten Canälen, mit seinem Möris-See, der über zwei Qu.-Meilen groß war, und seinen colossalen Schleusenbauten, die unter der Aufsicht von Staatsbeamten standen, unerreicht da; noch sind die Wasserbauten, wie sie so colossal von der Königin Nitocris in Assyrien lange vor Alexander dem Großen ausgeführt worden waren, und wo beispielsweise ein Sammelbassin so groß war, daß das gesammelte Wasser des mächtigen Euphrat 22 Tage hineinfließen mußte, um es zu füllen, unerreicht; noch sind keine Reiche der neueren Zeit in der Anwendung des Wassers für die Landwirthschaft so entwickelt, als es das tausendjährige Reich der Mitte, China und das Kaiserthum Japan schon vor tausenden von Jahren waren und zwar durch die Einsicht Einiger, die mit unbeschränkter Gewalt ausgerüstet und die Segnungen des Wassers für die Landwirthschaft erkennend, sie ihren Völkern aufzwangen. Die spätere Zeit konnte diese Anlagen selbst nicht einmal erhalten, trotzdem hierzu jedenfalls bedeutend weniger Mittel und Arbeit gehörte, als die Vorzeit anwenden mußte, um sie herzustellen; sie ließ sie zerfallen, und das Land, das ihnen die nothwendigen Lebensmittel in Hülle und Fülle gewährt hatte, versumpfen und zur Wüstenei sich umwandeln. Die schwachen entnervten Despoten späterer Geschlechter konnten sich zu keiner rettenden That, zu keiner energischen Kraftentfaltung mehr ermannen, und ließen Tausende, selbst Hunderttausende ihrer Völker verhungern. Und die neueste Zeit? Wir brauchen wohl nur an Indien und Kleinasien erinnern, um jeder Beschreibung überhoben zu sein. Sie hat nicht einmal den Vortheil der Vorzeit voraus, daß die Nachwelt sie entschuldigen wird, denn diese wird dasselbe Urtheil über sie fällen, das

wir ohne Bedenken aussprechen: Der Staat, aus dessen Mitte Tausende vor Hunger sterben, trägt die Verwesungszeichen schon an seinem Leibe herum. Die heutige Zeit ist viel zu international, um national sein zu können; man schickt Missionaire in die entferntesten Gegenden der Welt unter Wilde und Menschenfresser, um ihnen die Segnungen des Christenthums und des Branntweins zukommen zu lassen und hat der Heiden genug im eigenen Lande; man sendet kostspielige Expeditionen nach den fernsten Welttheilen zu wissenschaftlichen Untersuchungen aller Art und kennt das eigene Land nicht; man will die Wüste Sahara bewässern und in ein fruchtbringendes Land umwandeln und hat im eigenen Lande Millionen Morgen Feld, die aus Mangel an Wasser kaum den vierten, fünften Theil dessen tragen, was sie tragen könnten. Es gilt dieser Vorwurf dem einen Lande, dem einen Staate wie dem anderen, es trifft dieser Vorwurf die Regierungen aller Länder der Erde mit alleiniger Ausnahme Chinas und Japans, die, geschützt durch ihre tausendjährigen Einrichtungen und dadurch, daß ihr praktischer Werth gewissermaßen in Blut und Leben der gesammten Nation übergegangen ist, sicher davor sind, daß diese jemals eingehen könnten.

Von allen Staaten ist die Wichtigkeit der vollständigen Canalisation und deren Nutzanwendung für die Landwirthschaft längst erkannt, einzelne von ihnen, z. B. Frankreich, Belgien, Italien haben auch schon hin und wieder, d. h. in einzelnen Landestheilen etwas gethan, aber das, was geschehen ist, steht in keinem Verhältnisse zur Größe der Länder, in keinem Verhältnisse zu dem, was unsere Vorfahren bereits vor 2000 Jahren gethan haben. (Forts. folgt.)

Die Japanische Seiden-Production.

(Original.)

Welchen großen Fehler ein Züchter begeht, wenn er das beste Züchtungsmaterial, ganz gleichviel ob animalischer oder vegetabilischer Natur, abgiebt und sich das minder gute behält, davon liefert die Seidenraupenzucht Japans einen recht eclatanten Beweis. Während noch vor wenig Jahren die Japanischen Seiden sehr geschätzt und gesucht waren, sind in letzter Zeit wiederholt Klagen über eine merkliche Verschlechterung derselben seitens des betheiligten Handelsstandes erhoben worden. Man schob die Ursache dieses Uebelstandes zuerst allen möglichen Zufälligkeiten zu, als da sind: schlechtes, kaltes oder regnerisches Wetter während der Ernte, zu geringe Sorgfalt in der Auswahl der zum Verspinnen bestimmten Cocons und beim Abwickeln derselben rc., berief aber trotzdem bereits im Jahre 1871 eine Commission, die, aus Fachleuten zusammengesetzt, die Ursachen dieser Erscheinung ergründen und Vorschläge zur Abhilfe machen sollte.

Diese Commission war, trotzdem dieses Votum ihren eigenen Interessen als Seidenhändler zuwiderlief, ehrlich genug, dasselbe dahin abzugeben, daß die bedeutende, von Jahr zu Jahr größer werdende Ausfuhr der besten Seidenwurm-Eier nach dem Auslande, namentlich aber nach Italien und Frankreich, wo bekanntlich unter den einheimischen Seidenwürmern eine Krankheit herrschte, die alleinige mittelbare Ursache wäre, daß die Japanische Seide alljährlich schlechter würde. Die Japanischen Züchter, geschützt durch die zu Recht erst kurze Zeit vorher bestehenden Handelsverträge, erzielten so enorme Preise durch den Verkauf der Seidenwurm-Eier, daß sie durch ihn ein weit besseres Geschäft machten, als durch das Verspinnen der Cocons zu Seide. Aber sie waren nur dadurch im Stande, die Verkäufe im flotten Gange zu erhalten, resp. die höchsten Preise zu erzielen, wenn sie die beste Waare, nach der allein das Ausland frug und für die es weit höhere Preise zahlte als die inländischen Züchter, abgaben.

Die natürliche Folge dieses Mißgriffes war, daß nur das weniger gute Züchtungsmaterial im Lande blieb, daß die aus den schwächeren Eiern sich entwickelnden Raupen schwächer waren als die früher aus den starken Eiern ausgekrochenen, daß sie nicht so widerstandsfähig, nicht so thatkräftig wurden und daher auch ein schlechteres Product an Seide lieferten.

Diese Verschlechterung ist, da Niemand an die Beseitigung der Ursachen dachte, selbstverständlich von Jahr zu Jahr größer geworden, und der Ausfall des Werthes für die exportirte Seide betrug schon im vergangenen Jahre die immerhin recht erhebliche Summe von 2,000,000 Dollars. Einen recht schlagenden Beweis, daß nur in der Ausfuhr der guten Seidenwürmer-Eier der Grund der Verschlechterung der Japanischen Seiden liegt, giebt der Umstand, daß die Provinz Sinchin, welche in früheren Jahren die berühmteste Seide producirte, eben deshalb aber auch die meisten, weil am besten bezahlten Seidenwurm-Eier zum Export verkaufte, in Bezug auf die Qualität ihrer Seide jetzt hinter den anderen Provinzen zurücksteht, ja sogar den eigenen Bedarf an Eiern von den benachbarten Provinzen beziehen muß. Während Sinchin in früheren Jahren den Provinzen Yanezawa, Schimonita und Joschin in der Güte der Seide weit überlegen war, stand sie auf dem vorjährigen Markte diesen allen nach.

In den betheiligten Handelskreisen hat man sich vielfach mit der Frage beschäftigt, wie diesen eingetretenen Uebelständen abzuhelfen sei. Der Gedanke, die Hilfe der Japanischen Regierung in Anspruch zu nehmen, ist mehrfach erörtert worden, man hat ihn aber stets wieder fallen lassen, weil man für diesen Fall ein gänzliches Ausfuhrverbot befürchtet, mit welchem Niemandem gedient ist, und man läßt die Sache einfach gehen wie sie geht. Es dürfte dies auch das beste sein.

Die Verschlechterung der Japanischen Seiden trägt den Keim der Besserung durch die ebenfalls verschlechterten Seidenwurm-Eier in sich. Denn von dem Augenblik an, wo Europa die Ueberzeugung haben wird, daß ihm Japan etwas Besseres, als es im eigenen Lande zu produciren im Stande ist, nicht bieten kann, wird der Seidenwurm-Eier-Verkauf aufhören, für Japan ein lucratives Geschäft zu sein und man wird der Production der Seide im eigenen Lande eine größere Sorgfalt wieder zuwenden. Der Umstand, daß die Krankheit der Seidenraupen Italiens und Frankreichs bald überwunden sein dürfte, und daß diese beiden Hauptconcurrenten auf dem Seidenwurm-Eier-Markte bald ihren Bedarf im eigenen Lande werden produciren können, wird Japan hierbei zu Statten kommen. Es werden viele Jahre vergehen, ehe der Seidenmarkt Japans wieder seine frühere Bedeutung erlangt haben wird, Jahre, die hinreichen dürften, dem Welthandel für Seide eine ganz andere Richtung zu geben, wenn Europa sie klug genug benützt.

Europa hat augenblicklich in Folge des Leichtsinns der Japanesen das beste Züchtungsmaterial in der Hand; an ihm wird es liegen, sich durch kluge Benutzung desselben die Suprematie zu sichern. Dies aber kann nur dadurch geschehen, daß es an dem Grundsatze streng festhält, an dem jeder Züchter auf das Peinlichste festhalten sollte: das beste Züchtungsmaterial für sich zu behalten und nur das weniger gute an den Markt zu bringen. M. B.

Landwirthschaftliche Ausstellung in Cüstrin.

(Original.)

Die landwirthschaftliche Ausstellung in Cüstrin, die am 26. Mai eröffnet wurde, war gut beschickt, und das Arrangement auf dem Ausstellungsplatze überall ein recht gutes. Der größte Platz war der sehr bedeutenden durch Vielseitigkeit interessanten Maschinen-Ausstellung eingeräumt, die Pferde standen in guten geschlossenen Ständen, und eben so gut waren die Schafe, die in vorzüglichen Exemplaren vertreten waren, und die Schweine placirt. Das Rindvieh, von dem ich speciell berichten will, stand in zwei langen bedeckten Schuppen, und waren recht schöne Thiere zur Stelle gebracht.

Die Rindvieh-Ausstellung war insofern, als außer der Wilster Marsch (Breitenburger) Rasse und dem Landvieh alle gesuchten Rassen vertreten waren, eben so instructiv als interessant. Der aufmerksame Beobachter hatte hier Gelegenheit, die verschiedenen Rassen nebeneinander, auch in der Nachzucht und in den Resultaten ihrer Kreuzung zu beobachten, und konnte so in bequemster Weise seine Kenntniß bereichern.

Daß unser gutes Landvieh, besonders aus dem nahen Wartebruch, so ganz fehlte, ist um so mehr zu bedauern, als die schönen Wartebrücher Kühe des Amtmann Jung Falkenberg auf der Berliner Mastvieh-Ausstellung zeigten, welch ganz vorzügliches Material wir im Lande besitzen, und wie wir durch eine Kreuzung mit entsprechenden Bullen das Höchste erreichen können. Ich hatte in Cüstrin, einer Gegend mit guten landwirthschaftlichen Verhältnissen und einem reichen Bauernstande eine regere Betheiligung der kleinen Grundbesitzer erwartet, und habe es, wie Jeder, dem die Hebung der Landesviehzucht am Herzen liegt, recht bedauert, fast ausschließlich Händler und Großgrundbesitzer als Aussteller zu finden. Dies Fehlen des kleinen Grundbesitzers grade in einer Gegend, wo wir ihn am meisten unter den Concurenten um den Preis suchen müssen, zeigt am deutlichsten, wo uns der Schuh drückt, und wenn über die Mittel zur Hebung der Viehzucht berathen wird, so ist es nicht schwer, den Weg zu bezeichnen, auf dem dies Ziel zu erreichen ist; er führt durch die Aufklärung des kleinen Grundbesitzes, durch sachverständigen Rath und Unterstützung bei Anschaffung zweckentsprechenden Zuchtmaterials, zur Aufbesserung der allgemeinen Landesviehzucht. Alle Ausstellungen bieten nach dieser Richtung dasselbe Bild, und zeigen klar, daß die Viehzucht unseres Großgrundbesitzes, mit der eines jeden Landes die Concurrenz ertragen kann, daß in diesen Kreisen mit Intelligenz gezüchtet und mit Energie, der als richtig erkannte Weg verfolgt wird. Ueberall aber fehlt der kleine Grundbesitz, unser Bauernstand, und so lange er fehlt, werden wir nicht von einer guten, charakteristischen Landesviehzucht, sondern nur von verschiedenen guten Heerden des aus der Ferne geholten Viehes, in den Ställen der Großgrundbesitzer, sprechen können.

Für die Prämiirung war das Vieh, je nach dem Nutzungszweck, in sechs Abtheilungen getheilt:

In der ersten Abtheilung fanden wir:

Höchsten Milchertrag.

In der zweiten Abtheilung:

Vieh mit butterreicher Milch.

In der III. und IV. Abtheilung:

Milchertrag mit Zugfähigkeit vereint und Zugvieh zur Arbeit und zum Mästen geeignet

finden wir bei dem Oberamtmann Belitz Zicher zwei recht schöne Bayreuther Fersen, von denen die eine „Forelle" einen ersten Preis erhielt, und zwei Ochsen desselben Schlages (Rothschecken), von denen Matador, der einen dritten Preis bekam, im Ganzen gut war, Komet aber viel zu wünschen übrig ließ. Die Bayreuther Schecken entstammen der Kreuzung mit Simmenthaler Bullen. Der Oberamtmann Pflützenreuler-Wiltolock hatte neben einander einen Bayreuther, einen Scheinfelder (gelben), einen schlesischen Landochsen und einen Voigtländer Ochsen ausgestellt, der letztere 1550 Pfd. schwer, erhielt einen dritten Preis.*) Zwei recht gute Braunvieh-Ochsen hatte Amtmann Schmidt in Carzig und zwei Ostfriesische Ochsen Rittergutsbesitzer Steffeck in Kl.-Kienitz bei Groß-Machnow ausgestellt. Von den beiden schlesischen Ochsen des Ackerbürgers Christian Tschiede zu Lebus erhielt der eine einen ersten Preis.

In der IV. Abtheilung „Mastfähigkeit" hatte Schütt und Ahrens-Stettin drei Shorthorn-Bullen ausgestellt, von denen der weiße und der ältere rothbunte, sehr viel zu wünschen übrig ließ, während der dritte, roth und weiß, mit vollem Recht einen zweiten Preis erhielt.

In der V. Abtheilung „Mastfähigkeit und Milchertrag" hatte der Bauergutsbesitzer Bochow-Dolgelin bei Seelow zwei Bullen Shorthorn Breitenburger Kreuzung ausgestellt, von denen der eine einen zweiten Preis erwarb. Rittergutsbesitzer von dem Borne stellte 7 Bullen einer Shorthorn-Kreuzung aus, von denen die beiden roth und weißen Bullen Bootes und Belsazar recht gute Formen zeigen und ein schwarzer Bull, wohl Boreas, einen dritten Preis erhielt.

Die Preisrichter, die mit großer Sorgfalt arbeiteten, haben im großen Ganzen überall das Rechte getroffen, und ist nur zu wünschen, daß sie bei ihrer schweren Aufgabe sich weniger von dem Publikum belästigen lassen, als es in Cüstrin der Fall war.

Am 27. beehrte Se. Excellenz der Minister der Landwirthschaft, Herr Dr. jur. Friedenthal die Ausstellung mit seiner Gegenwart und besichtigte mit sichtbarem Interesse die prämiirten und ausgestellten Thiere.

Es wäre sehr zu rathen, bei der Prämiirung Zahn und Horn genauer zu beobachten, es gehen hier viele Falsa vor und Bullen, die zweijährig angegeben werden, haben schon 6 alte Zähne und an den Hörnern der Kühe sind einhalb Dutzend Ringe fein säuberlich weggeputzt, um sie jünger und werthvoller erscheinen zu lassen. Ich nenne heut keine Namen, möchte aber doch rathen, solchen Schwindel dadurch zu strafen, daß alle Thiere, bei denen die Aussteller eine Täuschung versuchen, von der Prämiirung ausgeschlossen werden. Das Amt der Preisrichter ist schwer genug, ihre Zeit kurz bemessen, ihr Urtheil der Oeffentlichkeit Preis gegeben und muß deshalb jeder Schwindel, jede falsche Angabe, die auf Täuschung berechnet ist und eine richtige Beurtheilung erschwert, bestraft werden.

*) Das prämiirte Simmenthaler und Frybourger Vieh, wie das Braunvieh von Ehlert und der Voigtländer Ochse von Pflützenreuler sind von Hugo Lehnert in Berlin geliefert.

Das Dampf-Wettpflügen in Cüstrin.

Vom Ausstellungs-Comitée war ein Dampf-Wettpflügen in Aussicht gestellt, für welches sich auch die Herren Taatz, Rahm u. Friedheim, Agenten für die Einmaschinen-Dampfpflug-Systeme Fisken, Barford u. Howard angemeldet hatten. Diese Herren sind aber nicht erschienen, vielmehr war heut auf dem Ausstellungsplatze an allen Ecken folgende Bekanntmachung zu lesen:

„Dampf-Wettpflügen in Cüstrin. Mit Bezug auf die Annonce der Herren Taatz, Rahm und Friedheim, Agenten für die Dampfpflug-Systeme Fisken, Barford und Howard, machen wir bekannt, daß die Herren John Fowler u. Comp. sich bereit erklärt haben, genau das Terrain mit ihren Dampfpflügen zu bearbeiten, welches Herr Paul Friedheim als ungeeignet für das Dampf-Wettpflügen bezeichnet hat. Das Cüstriner Ausstellungs-Comitée. J. A.: v. d. Borne".

In Folge dessen pflügte heut von Vormittags 11 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr der Fowler'sche Dampfpflug nur allein auf dem angewiesenen Felde in der Nähe des Ausstellungsplatzes. Es war dies Fowlers billiger kleiner Dampfpflug nach dem Zwei-Maschinen-System. Zu diesem Pflügen hatte man ein Stoppelfed, von dem der grüne Roggen abgemäht war, bestimmt. Es wurden zunächst die Stoppeln mit dem Umwendecultivator und einer daran gehängten Egge, Behufs baldigen Abeggens, bearbeitet. Darauf wurde dasselbe Stück auf 30 Centimeter Tiefe mit dem zweischarigen Tiefpfluge gepflügt, und die Arbeit war in beiden Fällen vorzüglich. Auf einem anderen Feldstreifen ging der vierscharige Flachpflug und leistete ebenfalls Ausgezeichnetes.

Die Zucht der Truthühner.

Es wird gar oft angezweifelt, daß die Geflügelzucht lohnend sei; in vielen Fällen mit Recht, denn nicht unter allen Verhältnissen ist ein nutzbringender Betrieb möglich.

Zum Oefteren wird der Fehler begangen, alle möglichen Arten von Geflügel zugleich zu halten, während dies nur selten räthlich, denn jede Art bedarf zu ihrem Gedeihen besonderer Verhältnisse.

Die lohnendsten Einwohner des Geflügelhofes dürften aber bei gehöriger Pflege die Truthühner sein und deren Zucht, Haltung und Pflege werden wir im Nachstehenden auf Grund praktischer Erfahrungen erörtern.

Es giebt verschiedene Spielarten der zahmen Truthühner, weiße, graue, roßbraune und schwärzliche (welch letztere ihren wilden Stammgenossen am meisten ähneln), ohne daß sie jedoch in ihrem Nutzwerth von einander verschieden sind.

Zur Aufzucht ist ein geräumiger abgeschlossener Hof nothwendig, der entweder von einem Staketenzaun oder Drahtgeflecht umgeben wird. Schatten muß durch Bäume oder leichte Schutzdächer geschafft und für fließendes oder täglich erneutes Trinkwasser Sorge getragen werden. — Wird ein Bassin angelegt, so hüte man sich, es tiefer als 20 Centim. zu machen, indem sonst junge Truthühner beim etwaigen Hineinfallen ertrinken. Anliegend am Geflügelhofe sollen einige Räume von je ca. 9 bis 10 Quadratmeter eingezäunt werden; diese bleiben für die ganz junge Brut reservirt.

Ende März beginnt die Legezeit; die Henne wird unruhig, läßt ein eigenthümliches Geschrei hören und legt dann meist einen Tag um den anderen ein Ei, im Ganzen durchschnittlich nach unseren Erfahrungen 16 Eier und will sie dann unmittelbar ausbrüten. Das Nest wird in einer kleinen Kiste mit etwas Heu eingerichtet und 15 bis 17 Eier darin dicht zusammengelegt. Eine wichtige Vorsichtsmaßregel ist, das Nest an einem gleichmäßig warmen, durchaus zugfreien Orte aufzustellen. Kräftiges Futter muß nebst Wasser stets in unmittelbarer Nähe des Nestes vorhanden sein. Auch darf man die Henne durchaus nicht hindern das Nest zu verlassen, wenn sie will; sie wird stets zeitig wieder dahin zurückkehren. Eben so falsch ist es, die Eier von Zeit zu Zeit umdrehen zu wollen, die Henne besorgt dies selbst viel besser als es uns möglich. Weiterhin soll die Henne an einem ruhigen Orte brüten und so wenig als möglich gestört werden. Von vielen Züchtern wird empfohlen, die Eier nach einer bestimmten Zeit in durchfallendem Lichte zu betrachten und die durchsichtig gebliebenen (tauben) auszuscheiden. Wir können uns damit jedoch nicht einverstanden erklären, indem es nutzlos ist und das Nest grundsätzlich nicht berührt werden soll.

Die Brütezeit dauert 27—31 Tage. Beim Ausschlüpfen der Jungen ist größte Vorsicht nothwendig. Alle zwei Stunden wird die Henne langsam aus dem Nest gehoben und die ausgekrochenen Jungen in einen kleinen Korb gethan, der mit einem Stück groben Zeuges ausgeschlagen ist. Leicht überdeckt, stellt man dieses Körbchen in die Nähe eines geheizten Ofens. Nicht selten bedürfen die Jungen einer Säuberung von anhaftenden Eierschalen, aber nur im äußersten Nothfalle, wenn es einem der Thierchen hierzu an Kraft gebricht, darf man es langsam und mit aller Vorsicht aus der Schale lösen; man bedenke, daß dies einer gefährlichen geburtshelferischen Operation gleichkommt.

Sind die Jungen, welche anfangs ganz naß waren, etwas trocken geworden, so bringt man sie auf ein viereckiges, ca. 1 Quadratmeter haltendes Brett, das rings mit einer 10 Centim. hohen Latte umgeben ist. Auf dieses wird nun etwas Futter gestreut, das aus hartgekochten Eiern, etwas Nesseln und Schnittlauch, alles fein gehackt, besteht. — Stellt sich eines der Thierchen ungeschickt zum Fressen oder pickt es überhaupt nicht, so nimmt man es sorgfältig in die hohle Hand und hält ihm den Schnabel in das Futter, worauf es schnell fressen lernen wird.

In den ersten 4—5 Stunden nach dem Ausschlüpfen ist es durchaus nicht nothwendig, ja schädlich, die Jungen zu füttern. Nachdem sie ein wenig gefressen haben, werden sie der Mutter wieder mit Vorsicht unter die Flügel gesteckt. Diejenigen Eier, welche 12 Stunden nach dem Auskriechen der letzten Jungen noch kein Leben zeigen, werden entfernt, denn sie sind taub.

Es ist vortheilhaft, drei Hennen am selben Tage zum Brüten anzusetzen, indem man nach dem Ausschlüpfen die Jungen zwei Müttern zutheilen und die dritte noch einmal, z. B. mit Hühnereiern, ansetzen kann. Die Truthühner sind zum Ausbrüten aller Geflügelarten gleich geeignet und geben für alle gleich treue, wenn auch schon etwas unbeholfene Mütter ab, indem sie nicht selten die Jungen durch unvorsichtiges Treten beschädigen. Auch ist ihre Freßgier stärker als ihre Mutterliebe, und man muß deshalb die Hennen von den Jungen, wenigstens anfangs, bei der Fütterung trennen. Dafür sind sie aber beim Brüten ausdauernd wie keine andere Geflügelart, indem sie nicht nur zweimal hintereinander volle Brutperioden hindurch auf dem Neste ausharren, wenn man ihnen die ersten Jungen gleich, nachdem sie ausgekrochen, wegnimmt, sondern sie lassen sich auch zu jeder Jahreszeit herbei zu brüten, wenn man sie in ein Nest mit Eiern nöthigt und dort einen Tag lang mit einem flachen Korbe so bedeckt, daß sie nicht aufstehen können.

Man begreift, wie schätzbar diese Eigenschaft zur Aufzucht von jungen Hühnern im Winter ist, wo sie theuer verwerthet werden können. Selbst die Hähne lassen sich ohne viel Mühe zum Brüten dressiren und geben zärtliche Väter ab, trotzdem sie sonst oft Junge tödten, wenn sie dieselben erhaschen können.

Die ersten 14 Tage hindurch bedürfen die jungen Truthühner der sorgfältigsten Pflege. Ihre Behausung ist warm und trocken zu halten, auch muß Zugluft um so mehr fern gehalten werden, als durch einen, wenn auch nur kurze Zeit währenden Zug, eine ganze Brut vernichtet werden kann.

Anfangs muß täglich 8—10mal gefüttert werden, was nach und nach auf die Hälfte vermindert wird. Wenn die Thierchen 3 Wochen alt sind, kann man anfangen, sie bei ganz schönem, trockenem Wetter ins Freie zu lassen, doch muß Morgen- und Abendkühle vermieden werden. Man sperrt je eine Mutter mit ihrer Nachkommenschaft in eine der oben erwähnten Umzäunungen, wo man sie den Tag über unter den obigen Voraussetzungen beläßt.

In den ersten acht Tagen darf man blos Eier mit Nesseln und Schnittlauch füttern, dann fängt man an etwas Quark (Käse, Topfen) beizumischen. Nach 3 Wochen fügt man Mehl oder zerkleinerte Kartoffeln hinzu.

Sind die Thiere 8 Wochen alt geworden, so tritt eine kritische Zeit für sie ein, in der oft viele Stücke zu Grunde gehen. Sobald man

sieht, daß eines oder das andere kopfhängerisch dasteht und nicht wie sonst lebhaft herumgeht, mischt man ganz wenig Paprica (etwa eine Messerspitze voll für 20 Stück) in das Futter, das bis zur zehnten Woche möglichst nahrhaft gegeben werden soll. Von da an ist eine besondere Sorgfalt nicht mehr nöthig, man sorgt nur für möglichst viel freie Bewegung und läßt sie entweder im Obstgarten oder auf einer Wiese ihre Nahrung suchen, wo sie nicht nur keinen Schaden verursachen, sondern durch Vertilgen aller Schnecken, Würmer und Insekten, welche ihr scharfes Auge erspäht, sich sehr nützlich erweisen. Von Getreidefeldern dagegen sind sie fernzuhalten bis die Früchte abgeerntet sind, dann aber giebt es wohl keine fleißigeren Aehrenleser als die Truthühner. Ein Kind kann eine große Heerde Truthühner hüten; sie lassen sich auch sehr leicht treiben und folgen dem Führer, wenn sie ihn einmal kennen.

Im Sommer legen die Truthühner zum zweiten Male, aber meist nur 10—12 Eier, welche möglichst bald ausgebrütet werden sollen. Man thut gut daran, die Sommerhühner mit denjenigen vom Frühjahr erst dann zu vereinigen, nachdem die ersteren stark und kräftig geworden sind, denn alle Truthühner sind sehr neidisch und greifen die schwächeren an. Da aber ein solcher Kampf meist mit dem Tode der letzteren endet, so beuge man diesem auf obige Weise vor.

Was trägt nun die Zucht der Truthühner ein? Die Möglichkeit des Absatzes nach einer großen Stadt muß natürlich geboten sein, wenn auch ein längerer Transport damit verbunden ist. Im Winter, und speciell zur Weihnachtszeit, ist die Nachfrage sehr groß, und würde sich sicher auch der Export zu dieser Zeit nach großen Städten lohnen. — Ein schöner Indian wird z. B. in Paris mit 5—8 Fl. bezahlt. Eine weitere Art der Verwerthung wäre der Vertrieb in den Städten und Dörfern in ähnlicher Weise, wie es die ungarischen Gänsehirten machen, welche die Gänse mager auf dem Marsche verkaufen.

Truthühner, welche direct in die Städte versendet werden, muß man vorher mästen, und dies macht nicht nur wenig Schwierigkeiten, sondern nimmt auch nur eine kurze Zeitperiode in Anspruch.

Man füttert 14 Tage lang Kartoffeln und etwas Aftergetreide, das vorher gekocht und dann wieder abgekühlt wurde. Die Mast schließt man mit einer durch zwei Wochen fortgesetzten Futtermischung aus gekochten und zerkleinerten Kartoffeln mit fein geschrotenem Mais, zu einem steifen Brei verrührt, welchen man täglich dreimal, stets frisch bereitet, vorsetzt.

Mit dieser Mästung erhält man erstaunliche Resultate; Truthühner, erst 6 Monate alt, werden bis zu 20, Jährlinge 30 Pfd. schwer und erzielen dann hohe Preise.

Solche Wirthschaften, welche den Sommer über eine Grasweide oder Wiesen und im Herbste über Stoppelfelder verfügen können, mögen es mit der Truthühnerzucht immerhin versuchen; sie werden ihre Rechnung dabei finden. Indem die älteren Truthühner vom ersten Frühjahr bis zum Spätherbst auf der Weide sind und nicht viel kosten, müssen blos die Jungen zwei Monate besser ernährt werden, worauf sie dann bis zur Mast auf die Weide kommen. Jährlich scheidet man eine bestimmte Anzahl der älteren Thiere aus und reiht dafür die größten und schönsten Jungen zur Zucht ein, so daß die Heerde immer mehr verbessert wird. (Wien. landw. Ztg.)

Mannigfaltiges.

— [Conservirung des Riemen- und Lederzeuges.] Um das Riemen- und Lederzeug gegen die zerstörende Wirkung der Ammoniakdämpfe in den Ställen zu bewahren, schlägt Artus in dem „Maschinenbauer" vor, der zum Fetten des Lederzeuges anzuwendenden Lederschmiere eine kleine Menge Glycerin zuzusetzen, wodurch das Lederzeug in gutem und geschmeidigem Zustande erhalten werde. Daraus würde auch folgern, daß das Riemen- und Lederzeug eine längere Dauer erhielte, ein Umstand, welcher bei den hohen Materialienpreisen und Arbeitslöhnen nicht ohne Bedeutung für die Kasse des Landwirthes ist.

Provinzial-Berichte.

Zweite schlesische Pferdeschau, verbunden mit Markt, Prämiirung und Verloosung.

Abgehalten am 3., 4. und 5. Juni 1875.

(Original.)

Gleich vorigem Jahre, hatte dasselbe Comité, der Herzog von Ratibor an der Spitze, für das Zustandekommen einer abermaligen Schlesischen Pferdeschau Sorge getragen und waren die Vorbereitungen nebst den betreffenden Arrangements wahrlich keine geringen. Offen gestanden, sind wir von dem ganzen Unternehmen ziemlich entnüchtert, welches nichts weniger als einen provinziellen Charakter oder wenigstens den einer wirklichen Pferdeschau behufs Hebung der Landespferdezucht aufzuweisen hat.

Wir halten es für unsere ernste Pflicht, selbst wenn uns die Gefahr bevorstände, in gewissen Kreisen Mißvergnügen zu erregen, die ganze Angelegenheit einer sachlichen Besprechung zu unterziehen, und würde es uns freuen, wenn dieser Artikel eine öffentliche Polemik hervorriefe, zu welcher wir gern die Spalten der Schlesischen Landw. Zeitung freigäben.

Wir begrüßten voriges Jahr die erste schlesische Pferdeschau mit großer Sympathie und versprachen schon damals, daß wir gern, und aus innerster Ueberzeugung, Alles aufbieten wollten, um Mitglieder für diesen edlen Zweck zu gewinnen — weil wir von der Ueberzeugung ausgingen: daß das Comité bei einer Pferdeschau in der großen Provinz Schlesien die allgemeine Landespferdezucht im Auge habe und daß von Schlesien aus der nicht ausbleibende Nutzen für Pferdezucht sich radienartig den Nachbar-Provinzen mittheilen würde. Da wir ferner den Schwerpunkt der Landespferdezucht nur im Rusticalverbande suchen, so nahmen wir an, daß man Alles aufbieten würde, um den schlesischen Bauernstand zu diesem Unternehmen zu gewinnen — weil ohne denselben eine Durchführung der ganzen Idee nicht denkbar ist. Wer nun Gelegenheit hat, den Bauernstand in seinen altherkömmlichen Gewohnheiten kennen zu lernen, dem wird nicht unbekannt sein, daß der Bauer von Haus aus zum Mißtrauen geneigt ist und sogenannte Vernachlässigung oder Zurücksetzung tief empfindet und selten verzeiht.

Bereits im vorigen Jahre, bei Gelegenheit der ersten Pferdeschau, wiesen wir im Interesse der guten Sache darauf hin, die Händler nicht zu prämiiren (die ohnedies ihre sämmtlichen Pferde verkauft hatten), weil dies nicht zu dem Charakter einer ausgeschriebenen Pferdeschau passe, dagegen die anwesenden Rusticalbesitzer so viel als möglich zu berücksichtigen, damit durch dieselben eine günstige Prämiirung in den weitesten Gauen Schlesiens verbreitet würde und Nachbaren, Freunde, Verwandte 2c. 2c. durch diesen glücklichen Ausgang sich bewogen fühlen sollten, die nächsten Schauen zu besuchen. Trotzdem sind viele Prämien in die Hände der Händler gekommen, man hat denselben im Verhältniß die meisten Pferde zur Verloosung abgekauft, genug, die anwesenden Rusticalen sind nicht auf ihre Rechnung gekommen, und statt bei der zweiten schlesischen Pferdeschau zahlreicher zu erscheinen, haben viele durch ihr Ausbleiben geantwortet und dadurch das Fortbestehen der ganzen Pferdeschau in Frage gestellt.

Schlesien hat über 90000 Rusticalbesitzer, die Pferde halten, bei einem Provinzial-Pferdebestande von 264,449 St. (Zählung vom 10. Januar 1873) und von dieser Anzahl von Pferden sind nur ca. 310 St. (von denen noch 102 Stück 11 Händlern gehörten) von ca. 100 Besitzern ausgestellt worden und zählen letztere größtentheils, wenigstens durch die Zahl der zur Schau gebrachten Pferde repräsentirt, zum Großgrundbesitz Schlesiens. Dominialbesitzer, die sich selten mit Aufzucht von jungen Pferden beschäftigen, oder auch die Händler werden keinen besonderen Einfluß auf unsere vaterländische Pferdezucht ausüben, der Bauer aber stets. Letzterer beschickt die Remontemärkte der Provinz, er stellt hauptsächlich den Augmentations-Bedarf und hält streng genommen immer ein oder zwei Stück mehr als er eigentlich braucht, und beruht die größere Anzahl hauptsächlich auf der Zuzucht. Bieten wir dem Rusticalen Gelegenheit zu gutem Zuchtmaterial und ziehen wir ihn bei allen nur möglichen Ausstellungen und Schauen heran, ihm beweisend, daß seine Mühe nicht umsonst sei, sondern auch klingende Anerkennung außer gewöhnlichen Belobigungen erhalte, so wird man den ganzen Rustical-Verband bald gewinnen und alsdann wirklich zur Hebung der Landes-Pferdezucht beitragen. Hier erleichtere man den Aufenthalt und den Transport durch billiges Stand- und Futtergeld, durch Ermäßigung der Transportkosten und spare die Prämien nicht, die Unmasse von verausgabten Loosen werden wohl die entstandenen Kosten decken und auf große Ueberschüsse hin braucht der Verein zur Hebung der Pferdezucht kein Gewicht zu legen.

Eine Kritik der zu Markte gebrachten resp. ausgestellten Pferde behalten wir uns für die nächste Nummer vor und kommen wir bei dieser Gelegenheit noch einmal auf die diesjährige Prämiirung zurück.

Die Einrichtungen der Halle und des ganzen Ausstellungsplatzes waren wirklich zweckentsprechend und gebührt dem Comité große Anerkennung dafür. Das Hauptgebäude, in solider, man kann sagen eleganter Art aufgeführt, hatte eine Länge von ca. 530 Fuß, eine Tiefe von 60 Fuß und eine Höhe von ppr. 40—45 Fuß. Die Hauptgänge fürs Publikum sind bequem und breit angelegt, die Stände und Boxen der Pferde sind weit genug, dabei ist das ganze Gebäude so schön luftig angelegt, ohne den lästigen Zug, so daß wohl jeder Besitzer der ausgestellten Pferde mit der Stallung zufrieden sein kann. Das Oberlicht erhält die Halle durch starkes in Oel getränktes Papier, und wird dadurch der lästige Sonnenbrand vermieden, während die künstlichen Fenster fein gemalten Scheiben täuschend ähnlich sahen. Acht große Thüren oder eigentlich Thore vermitteln den Aus- und Eingang zu der Halle und schließen sich an dieselbe in den Giebeln zwei elegante Restaurationen an.

Auch für die im Freien untergebrachten resp. ausgestellten Pferde hat das Comité diesmal in entsprechender Weise gesorgt, indem es über die Stände ein leichtes Dach anbrachte um die armen Thiere vor den brennenden Sonnenstrahlen zu bewahren. An Wasser fehlt es ebenfalls nicht und gegen den lästigen Staub sucht man sich durch Sprengwagen nach Möglichkeit zu schützen. (Fortsetzung folgt.)

Glogau, 31. Mai. [Wollmarkt.] Die Anfuhr betrug 150 Centner. Der Markt war anfangs schleppend, später rasch geräumt. Als Käufer traten Fabrikanten aus Sagan und Görlitz sehr reservirt auf, während Händler aus Breslau, Grünberg, Fraustadt und Guhrau den Markt räumten. Preise stellten sich 2 bis 3 Thaler höher, als die vorjährigen Glogauer Marktpreise. Gezahlt wurden 62 Thlr. bis 66 Thlr., in einem Falle 67 Thaler. Die Wäsche ist im Allgemeinen nur mittelmäßig.

Ratibor, 31. Mai. [Wollmarkt.] Am heutigen Wollmarkt waren 350 Centner zugeführt, wegen überaus mangelhafter Wäsche wurde jedoch nur die Hälfte ungefähr zu vorjährigen Preisen verkauft. Mittelwollen erzielten 65—68 Thaler., bessere 70—75 Thaler, vorzügliche waren höher als im Vorjahre.

Auswärtige Berichte.

Posen, 1. Juni. [Zum Wollmarkt.] (Original-Bericht.) Der Ausfall der kleineren schlesischen Wollmärkte war ziemlich günstig und meldete man allgemein 2 bis 3 Thlr. höhere Preise als im vergangenen Jahr; es mag jedoch darauf hingewiesen werden, daß diese Preise im Großen und Ganzen gar nicht maßgebend sind, da das unbedeutende Quantum, welches zugeführt wird, meist von kleinen schlesischen Fabrikanten gekauft wird, welche für die tonangebenden Märkte keine Rolle spielen; es ist daher voreilig, wenn Laien schon jetzt sichere Schlüsse ziehen und darauf hin speculiren. An unserem Platz hat das Platzgeschäft in jüngster Zeit vollständig geruht, weil die Bestände fast gänzlich geräumt sind und das hiesige geringe Lager, welches noch vorhanden ist, sich in festen Händen befindet, die vor dem Wollmarkt nicht verkaufen. Im Contractgeschäft zeigte sich in voriger Woche ein ziemlich reges Leben. Für Berliner Rechnung kauften hiesige Commissionäre bedeutende Posten bekannter Stämme zu vorjährigen Preisen. Durch das Entgegenkommen vieler größerer Gutsbesitzer fanden auch ansehnliche Abschlüsse statt. Die jüngste Londoner Woll-Auction, die in der Tendenz weichend lautete, hat sofort auf das weitere Contrahiren einen deprimirenden Eindruck ausgeübt, da die für Berliner Rechnung hergelegten Limiten zurückgenommen wurden. In Folge dessen haben auch keine größeren Verkäufe stattgefunden. Wir haben in diesem Jahre auf eine große Zufuhr zu rechnen, da die directe Bahnverbindung uns aus Rußland und Polen bedeutende Quantiäten herbeiführen wird. Schon im vergangenen Jahr hatte unser Wollmarkt ein Quantum von 35,000 Centner aufzuweisen, und war der hiesige Markt für die darauf folgenden Märkte maßgebend. Die Schur hat bereits begonnen und wird vom Wetter sehr begünstigt; einzelne Dominien, die bereits geschoren haben, rühmen die Wäsche, hingegen stellt sich das Schurgewicht geringer. (Br. Ztg.)

Landwirthschaftlicher Bericht und Reisebemerkungen

aus und über

Königreich und Provinz Sachsen, Weimar, Eisenach, Gotha, preußische Provinz Hessen und Großherzogthum Hessen.

Ende Mai.

(Original.)

Während der sonst von den Dichtern so vielgepriesene Maimonat jahrelang nichts weniger als wonnig war, verdiente er heuer das Epitheton „Wonnemonat" im wahren Sinne des Wortes. So schön und fruchtbar wie in diesem Jahre war der Mai seit langer Zeit nicht, und was der März und April verbrochen, hat er reichlich wieder gut gemacht.

Schon der letzte April neigte sich entschieden zum Besseren. Der 1. Mai begann bei 13° Wärme mit Sonnenschein, welcher auch bis zu dem 5. andauerte; die Wärme stieg nach und nach auf 18°. Am 6. erreichte sie 20°; Nachmittags ereignete sich ein fruchtbarer Gewitterregen. Am 7. ging die Wärme auf 18° herab; es stellte sich abermals Gewitter mit warmem fruchtbarem Regen ein. Nach diesem Gewitter sank die Wärme am 8. Vormittags auf 13° bei viel warmem Regen; am Nachmittag stieg die Wärme bei Sonnenschein auf 17°. Diese feuchtwarme Witterung hatte auf die Vegetation einen mächtigen Einfluß. Alle Bäume und Sträucher entfalteten ihren Blüthen- und Blätterschmuck, die Wiesen prangten in saftigem Grün, die Saaten wuchsen fröhlich empor. Am 9. zeigte das Thermometer 20° Wärme; der Nachmittag brachte starken Regen. Der 10. Vormittags brachte abermals 20° Wärme. Beide Tage, der 9. und der 10., waren aber leider für viele Gegenden unheilbringend; die preußische Provinz Sachsen von Kösen bis über Erfurt, das Weimarische, Gothaische, Eisenach'sche Gebiet wurden theils von Hagelschlag, theils von Wolkenbrüchen in grauenhafter Weise heimgesucht; ich habe die Verwüstungen, welche jene Unwetter angerichtet, selbst gesehen; die Feder vermag sie kaum zu beschreiben. Am 10. Mittags wurde ich in Eisenach von einem dieser wolkenbruchartigen Regen, welcher den Tag zur Nacht machte, überrascht. Wo diese Unwetter aufgetroffen, sind die Saaten und Obstblüthen zerschlagen, die Felder und Wiesen verschlämmt und versandet, die Bergfelder zerrissen, und an eine Ernte daselbst ist in diesem Jahre nicht zu denken. Glücklicherweise folgte diesen beiden Tagen mit ihrem verheerenden Wetter eine Reihe der schönsten und fruchtbarsten Tage. Bis zum 15. herrschte bei + 19—20° Sonnenschein. Am 16. stieg die Wärme auf 22½°; Abends ereignete sich Höhenrauch, welchem eine kühle Nacht und ein kühler Morgen folgten. Die Wärme ging am 17. bei frischem starkem Luftzug bis auf 18° zurück. Der 18. brachte früh etwas Regen, dann bei + 18° Sonnenschein; Nachmittags und Abends ereigneten sich Gewitter mit starkem warmem Regen, welche das Wachsthum der Pflanzenwelt zusehends beförderten. Diese Gewitter hatten am 19. bei nur 16° Wärme und bedecktem Himmel Wind und empfindliche Kühle zur Folge; Nachmittags wiederholt Gewitter und sehr starker Regen; in der Nacht ereignete sich Reif. Der 20. brachte bei Sonnenschein und kühlem Wind 18° Wärme. Ein reizender Tag war der 21. mit wolkenlosem Himmel und 20° Wärme. Am 22. früh ereignete sich bei nur 12° Wärme Regen, doch ging derselbe schnell vorüber; dann bei bedecktem Himmel und 20° Wärme schwül. Bis dato war in der Wetterau die Luzerne bei sehr dichtem Stande so hoch herangewachsen, daß es nicht möglich war, den ganzen ersten Wuchs grün zu verfüttern; man sah sich deshalb genöthigt, den Ueberfluß zu Heu zu machen. Das Trocknen der Futterkräuter geschieht hier noch auf altväterische Weise, bei welcher die besten Theile auf dem Acker bleiben und bei anhaltendem Regen kaum etwas anderes als Stroh gewonnen wird. Der 23. früh stellte sich mit starkem Nebel ein, welcher bei + 10° abwechselnd Sonnenschein und Regen im Gefolge hatte. Der 24. war bei + 13° sonnig, aber windig. Einer der schönsten Tage nach sehr kühler Nacht war der 25.; bei wolkenlosem Himmel stieg die Wärme auf 21°. Die überaus schöne und fruchtbare Witterung bei 18—20° Wärme, aber kühlen Nächten, dauerte bis Ende des Monats fort. Die kühlen Nächte im Mai waren für die Saaten von großem Vortheil, denn sie bewirkten, daß dem raschen Wachsthum Einhalt gethan wurde, daß sich insbesondere das Getreide zu kräftigen vermochte. Hatte man übrigens noch Ende April befürchtet, daß die Ernte bedeutend später eintreten würde, als in Normaljahren, so hat die überaus fruchtbare Witterung im Mai diese Befürchtung widerlegt. Man kann jetzt mit Zuversicht annehmen, daß die Getreide-Ernte heuer in dieselbe Zeit fallen wird, wie in Normaljahren.

(Schluß folgt.)

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:

die Rittergüter Ackersfronze und Klein-Tschuden, Kreis Woblau vom Particulier und Lieutenant a. D. Uhden in Berlin für den Preis von 258,000 Mk. an den Commandeur der 3. Division General-Lieutenant v. Hartmann.

Wochen-Berichte.

Berlin, 31. Mai. [Berliner Viehmarkt.] Zum Verkauf standen: 2414 Rinder, 6494 Schweine, 2105 Kälber, 10,617 Hammel.

Das Geschäft in Rindvieh kann heute als ein gutes bezeichnet werden, da durch günstige Nachrichten von auswärtigen Märkten eine nicht unbedeutende Kauflust sich entwickelt, in Folge dessen durchweg höhere Preise gezahlt wurden. Es gilt: beste Waare 56—60 M., mittlere Waare 52—54 M., geringere Waare 50—51 M. für 100 Pfd. Schlachtgewicht.

Der Handel in Schweinen war durch den für die Jahreszeit immensen Auftrieb ein sehr flauer, so daß, da Angebot mit dem Verbrauch nicht in Einklang zu bringen war, die Preise durchschnittlich um 1 M. weichen mußten. Bezahlt wurde: für beste Waare 52—54 M., für geringere Waare 48 bis 50 M. für 100 Pfd. Schlachtgewicht.

Hammel in ganz feiner für England geeigneter Waare fand rasch zu höheren Preisen Absatz, während geringere Waare bei flauem Geschäft nur alte Preise erzielte und ganz geringe Qualität vergeblich der Käufer harrte. Es wurde angelegt: für beste Waare 25—27 M., für geringere Waare 18 bis 22 M. für 45 Pfd. Schlachtgewicht.

Kälber waren nur zu niedrigen Preisen unterzubringen.

Wien, 31. Mai. [Schlachtviehmarkt] Der heutige Markt zeichnete sich sowohl bezüglich seiner großen Auswahl, als auch der ausgezeichneten Qualitäten aus. Vorhanden waren 4035 Stück Rinder, und zwar ungarische Race 1878 Ochsen, 9 Stiere; polnische Race 1995 Ochsen, 5 Stiere; deutsche Race 112 Ochsen, 9 Stiere, 11 Kühe und endlich 16 Stück Büffel. Das Geschäft war schleppend, die Preise gingen gegen die Vorwoche um 2 fl. zurück. Man bezahlte: Ungarische Mastochsen von 26—29 fl., Hochprima 29 fl. 50 kr., polnische von 25 fl. bis 28 fl. 50 kr., deutsche von 27—29 fl. pr. Ctr. Schlachtgewicht. In derselben Woche des Vorjahres kosteten Mastochsen 30—34 fl. per Centner.

Königsberg, 30. Mai. [Wochenbericht von Crohn u. Bischoff.] Im Verlaufe dieser Woche hatten wir sehr veränderliches Wetter, aus dem Westen wurde vorherrschend klarer Himmel gemeldet, während Mitteleuropa fast ununterbrochen starken Regen hatte. In unserer Provinz folgte dem sommerlich schönen Wetter der Vorwoche sehr kühles und regnerisches Wetter, das die Klagen über Trockenheit des Bodens vollständig gehoben hat. Das Barometer zeigte am Tage 10—15° und Nachts 4—6°. Der Wind wehte aus S., WSSO., LN., OS., WNW.

Im Getreidegeschäfte hatten die engl. Märkte für Braugetreide flaue und schleppende Haltung, während Hafer etwas höher war. Deutschland hatte in dieser Woche tägliche Schwankungen, sowohl im Preise als in der Haltung zu erleiden. Von Rußland kommen nur geringe Ankünfte, da die Wasserzufuhren nur auf die Wintervorräthe und Bahnverladungen angewiesen sind, während die Zufuhren vom Innern erst später eintreffen.

An unserem Platze blieben auch im Verlaufe dieser Geschäftswoche die Zufuhren sehr gering und es sind erst in den nächsten Wochen belangreiche Ankünfte zu erwarten.

Nürnberg, 29. Mai. [Hopfenbericht.] Heute ist am Markte wenig geschehen; Prima, gesucht, ist nur in etlichen Ballen zu den höchstnotirten Preisen übernommen worden und beträgt der heutige Umsatz blos 20 Ballen. In Anbetracht der wenig vorhandenen Sorten und der so kleinen Vorräthe sind nachfolgende, besonders die mit Prima bezeichneten Notirungen meistens als nominell zu betrachten. Notirungen lauten: Marktwaare Prima 142 bis 148 fl., Secunda 133—140 fl., Wolnzach Siegel 148—152 fl., Würtemberger Prima 148—150 fl., Secunda 136—142 fl., Aischgründer Prima 144 bis 148 fl., Secunda 136—140 fl., Hallertauer Prima 146—150 fl., Secunda 138—142 fl., Elsässer Prima 146—148 fl., Secunda 138—142 fl., Hersbruck-Altdorfer Gebirgshopfen 145—150 fl., Oberösterreicher Prima 112 118 fl., Secunda 105—110 fl., Spalter Stadt nominell 176—180 fl., Spalter Land, nächste Lage 160—170 fl., leichte Lage 142—152, 1873er 60—75 fl., ältere Jahrgänge 8—15 fl., Saaz Stadt dortselbst ö. W. 56 Kilos 230—240 fl., Saaz Bezirk dortselbst nominell 225—230 fl., Saaz Kreis dortselbst nominell 201—210 fl.

Wochen-Kalender.

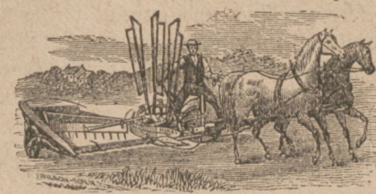
Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: 7. Juni: Breslau (Wollmarkt), Raudten, Sulau, Katscher, Myslowitz. — 9.: Ohlau. — 11.: Guhrau.

In Posen: 7. Juni: Lissa, Schrimm. — 8.: Neustadt a. W., Pudewitz, Rogowo, Strzelno. — 9.: Lobsens. — 11.: Posen (Wollm. 3 T.).

Burdick-Ceres & Kirby Gras- und Getreide-Mähmaschinen

aus der Fabrik
von **D. M. Osborne & Co.,** Auburn N.-Y.



Diese seit Jahren allseitig als die besten und praktischsten anerkannten Mähmaschinen, speciell für die nächste Ernte gebaut, mit den bewährtesten Verbesserungen versehen, liefern unter Garantie und bitten um rechtzeitige Aufträge. Ebenso nehmen untenstehend verzeichnete Herren Bestellungen auf Maschinen entgegen und berechnen solche zu denselben Preisen wie wir. Original-Reservetheile können nur durch uns oder unsere Agenten bezogen werden. Cataloge gratis und franco.

O. Roeder & P. Ressler,

General-Agenten für Schlesien und Posen
von **D. M. Osborne & Co., Auburn**
und Fabrikanten landwirthschaftlicher Maschinen,
Breslau, Fabrik und Niederlage Sternstraße Nr. 5,
Comptoir Zwingerplatz Nr. 2.

Maschinenfabrikt. **Albert Wiese,** Bromberg.
do. **Eckwerth,** Bärwalde b. Münsterberg.
do. **Aug. Pflug,** Nimptsch.
do. **A. Wache,** Glatz.
do. **Ludwig,** Gnadenfeld i. Schl.
do. **Effenberger,** Ohlau.
do. **Oscar Winger,** Trebnitz.
do. **Oscar Winger,** Militsch.
do. **C. Schottelius,** Gleiwitz.
do. **A. Bartel,** Striegau.
do. **O. Kubale,** Gnesen.
Gasthofbes. **Seibt,** Goldberg i. Schl.
Ingenieur **O. Kollmann,** Kattowitz
Stallmeister **E. Geidner,** Neisse.
Spar- u. Wechsel-Darlehnskasse i. Schrimm.
C. E. Heidenreichs Wittwe, Oppeln.
C. Gasde, Constadt.
Kupke & Sohn, Rawicz.
W. Neumann, Freiburg.
S. Nothmann, Beuthen OS.
P. Hänisch, Züllichau.
Maschinenfabrikt. **A. Joseph** i. Dahme.
do. **E. Weiss,** Glogau.
do. **O. Jaeschke,** Neisse.
do. **F. Preusse,** Schwiebus.
do. **D. Richter,** Neustadt OS.
do. **G. Spieler,** Poln.-Lissa.
Weiss & Franzke, Bojanowo.
Dampfpflugbes. **H. Jaensch,** Jauer.
Oscar Grossmann, Grünberg.
Maschinen-Agentur **W. Grunau,** Guben.
do. **Louis Jung,** Landeshut.
do. **H. Brachfeld,** Kalisch.
do. **A. v. Wegierski,** Ostrowo.
do. **B. Stenger,** Kempen.
do. **S. Rosenfeld,** Schwersenz.
do. **K. Wienzewski,** Wreschen.
do. **Joseph Adler,** Leobschütz.
do. **G. Sauer,** Steinau a. O. [208]

Breslauer Maschinenmarkt
am 8., 9. und 10. Juni.

Am bevorstehenden Maschinenmarkte werde ich nachstehend aufgeführte Maschinen ausstellen und bitte Reflectanten um Besichtigung, nämlich:

Marshalls Locomobilen von 3 bis zu 16 Pferdekraft, in allen Grössen und vorzüglicher Construction.

Marshalls 12pferdige Gruben - Förder - Locomobile mit Seiltrommeln, Umsteuerung, Bremse etc. complett.

Marshalls verbesserte Dampf - Dreschmaschinen von 42 bis zu 60 Zoll Trommelbreite mit vollständiger Reinigung und Sortirung. **Diese Maschinen erhielten den Ersten Preis bei den letzten grossen Prüfungen der königlich englischen Ackerbau-Gesellschaft.**

Marshalls Dampfdreschmaschinen mit ihrem **neuesten patentirten Selbsteinleger,** sowie ihrem **neuen,** an der **Dreschmaschine befestigten Strohelevator.**

Marshalls Strohelevator und Schobersetzer.

Marshalls verticale Dampfmaschine u. Mahlmühle.

Buckeye Getreide- und Grasmähmaschine von **Adriance Platt & Co.,** mit **sehr wesentlichen neuesten Verbesserungen.** Die

Buckeye Getreidemähmaschine von **Adriance Platt & Co.** wurde von der **Commission des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins beim letzten von derselben veranstalteten Concurrenzmähen als die beste der concurrirenden Maschinen bezeichnet.**

Samuelsons Omnium Royal Getreidemähmaschine, sehr verbessert.

Smith & Sons Drillmaschinen in verschiedenen Grössen, sowie **Rüben-** und **Düngerdrill** und **Düngerstreuer.**

Maynards Dampfsiedemaschine, die in Verbindung mit der Dampfdreschmaschine **Stroh so schnell schneidet als die Dampfdreschmaschine ausdrischt.**

Sowie Heuwender, Nachrechen, Pferdehacken, Getreidesortirmaschinen, Siede-Maschinen, Quetsch- und Schrootmühlen, Oelkuchenbrecher, Rüben- und Kartoffelmusmaschinen, Göpel etc. aus den besten englischen Fabriken.

H. Humbert, Moritzstrasse, Villa „Frisia." **Breslau.**

Getreide- und Gras-Mähmaschinen, Heuwender und Pferderechen, Locomobilen und Dreschmaschinen 2c. 2c.

Gebr. Gülich, Breslau,

Neue Antonienstraße Nr. 3.

NB. Auf der Ausstellung in **Pritzwalk** den 25. und 26. Mai d. J., verbunden mit einer großen Mähmaschinen-Concurrenz, erhielten wir **drei erste** und **einen zweiten** Preis und zwar ersten und zweiten Preis für Mähmaschinen, den ersten Preis für Heuwender und ersten Preis für unsere **Ruston, Proctor u. Co.** Locomobilen und Dreschmaschinen, welche auf dem Ausstellungsplatz arbeiteten.

Ed. Schmidt, [209]

Maschinenbau-Anstalt Heidersdorf i. Schl.

Auf die von mir zum **Maschinenmarkt** gefertigten und ausgestellten **Siede-Maschinen** (5fache Siede schneidend) mache die Herren Landwirthe ganz besonders aufmerksam.

Vieh-Verkauf.

Aus den hiesigen vollständig gesunden **Zuchtviehheerden kommen jetzt zum Verkauf:**

6 Wilster-Marschkühe, tragend,
20 Holländer Kühe, theils hochtragend, theils frischmelkend,
16 Holländer Fersen, hochtragend,
12 Holländer Bullen, sprungfähig,
6 Kreuzungs-Fersen, tragend,
4 Kreuzungs-Bullen, sprungfähig.

Sämmtliche Thiere sind **gut genährt** und **fehlerfrei.** Nach rechtzeitiger Anmeldung der Herren Käufer stehen auf den Bahnhöfen **Reichenbach** und **Gnadenfrei** Wagen zur Disposition. [211]

Mittel-Peilau bei **Reichenbach** in Schlesien, den 28. Mai 1875.

Gräflich von Perponcher-Sedlnitzky'sche Wirthschafts-Direction.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Wiederkehr sicherer Flachsernten

als Anleitung
zur Erzielung zeitgemäßer Bodenerträge
und
die Ergänzung der mineralischen Pflanzen-Nährstoffe,
insbesondere
des Kali's und der Phosphorsäure,
in ihrer Wichtigkeit für Flachs, Klee,
Hack-, Hülsen- und Halmfrucht,
von
Alfred Rüfin.
8. Eleg. brosch. Preis 75 Pf.

Locomobilen und Dampfdreschmaschinen

aus der Fabrik der Herren **Charles Burrel & Sons** in Thetford, England,

ferner: **Häckselschneiden, Oelkuchenbrecher, Schrotmühlen, Göpel-Dresch-Maschinen** (ein- bis vierspännig) und **Getreidereinigungs-Maschinen, Orig. Bobn-Heuwender u. Heurechen,** sowie **Johnston'sche u. Samuelson'sche Mähmaschinen** in der bekannten, berühmten Construction und Ausführung mit den neuesten Verbesserungen empfehlen unter Garantie zum **Maschinenmarkt** angelegentlichst. [216]

Felix Lober & Co., Breslau, verlängerte Gadowstraße.

R. Kasper, Breslau,

Kupferschmiedestraße 38,
empfiehlt
Kanarienvögel,
die feinsten
Harzer Sänger.

Postversandt unter Garantie. Preis- u. Gesangstour-Angaben franco. [206]

Dachpappen,

(Bütten-Tafel-Handpappen eigener Fabrik, sowie **Rollenpappen),** welche mit noch nicht entöltem Theer imprägnirt sind.

Steinkohlentheer, Steinkohlenpech, Asphalt und Dachlack, Dachpappen-Nägel, Holz-Cement, Deckpapier, Papp- u. Holzcement-Bedachungen in **Accord** unter mehrjähriger **Garantie** zu soliden Preisen.

Stalling & Ziem in **Breslau.** [218]
Comptoir: Nicolaiplatz 2.

Im Comptoir der Buchdruckerei
Herrenstraße Nr. 20
sind vorräthig:
Schiedsmanns-Protocollbücher.
Vorladungen und Atteste.
Miethsquittungsbücher.
Oesterreichische Zoll- und Post-Declarationen.
Eisenbahn- u. Fuhrmanns-Frachtbriefe.
Tauf-, Trau- und Begräbniß-Bücher.
Fremden-Meldezettel- und Quittungsblanquets.

XII. Maschinenmarkt,
8., 9., 10. Juni.

Den geehrten Herren Landwirthen und Interessenten zur gefälligen Nachricht, daß die Fabrikanten und Ingenieure

Riches & Watts in Norwich

ihre an Leistungsfähigkeit **unübertroffenen**

amerikanischen Patent-Schrotmühlen

ausstellen und mit **Dampfkraft** in Thätigkeit zeigen werden. [205]

NB. Der Stand auf dem Ausstellungsplatze wird durch das angebrachte große Schild leicht zu finden sein.

Repräsentant **Georg Landau, Breslau.**

Zum Maschinenmarkt
am 8., 9., 10. Juni

werde ich landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe aus den renommirtesten deutschen und englischen Fabriken ausstellen und zum Theil im Betriebe zeigen, ich empfehle selbe einer geneigten Beachtung.

Georg Landau,
Maschinen-Niederlage und Reparatur-Werkstätte.
Breslau,
Kleinburgerstraße Nr. 8.

Deutsche Mähmaschinen.

Den am 8., 9. und 10. Juni d. J. zu Breslau stattfindenden Maschinenmarkt werde ich mit der von mir angefertigen Mähmaschine

Silesia

beschicken und erlaube mir die Herren Landwirthe im Voraus darauf aufmerksam zu machen. [214]

Schweidnitz. **E. Januscheck.**

Stiften-
Hand- & Göpel-Dreschmaschinen

fabriciren speciell

UMRATH & Co. PRAG

landw. Maschinenfabrik und Eisengiesserei.

Wiederverkäufer erhalten Provision.

Jedermann, der sich an UMRATH & Co. in PRAG oder H. LEZIUS in BRESLAU brieflich wendet, erhält einen **Fabriks-Catalog,** worin alle Maschinen abgebildet und beschrieben, sowie **Zeugnisse** darüber beigedruckt sind, **umsonst** und **franco** zugeschickt.

Damenhüte

empfiehlt nach jüngst erschienenen Pariser Modellen

M. Gerstel,

Ring 17, Becherseite. [219]

Louis Pracht in Breslau,

63. Ohlauerstrasse 63. [217]

Fabrik und grösstes Lager von Reise-Effecten, feiner Wiener und Offenbacher Lederwaaren, Sättel, Reitzeuge, Pferdegeschirre und Peitschen.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Soeben erschien:

Neue Liedor

von
Conrad von Prittwitz-Gaffron.

gr. 8°. Elegant brochirt. Preis: M. 4.
Sehr elegant in Leinwand gebunden mit Goldschnitt Preis: M. 6.

Was schon beim Erscheinen der **ersten Sammlung** der „Lieder" des Verfassers Seitens der Kritik hervorgehoben wurde: tiefer, innig empfundener Inhalt, in vollendete Form gegossen — bekundet auch in den „Neuen Liedern" das hohe Talent des Dichters, der mit Recht als Nachfolger eines Platen und Strachwitz gerühmt wird.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Jahrbuch der Viehzucht 1864 — 1870.
7 Jahrgänge für 24 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Jahrbuch der Viehzucht nebst Stammzuchtbuch deutscher Zuchtheerden, herausgegeben von **Wilhelm Janke, A. Körte** und **C. von Schmidt.** gr. 8. Mit 32 lithographirten Abbildungen berühmter Zuchtthiere. 7 Jahrgänge, 1864—1870. Jeder Jahrgang für sich Mark 4,50.

Alle sieben Jahrgänge zusammengenommen für 24 Mark.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Verantwortlicher Redacteur: R. Tamme in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.